

Lyrik von **JETZT 3**

Herausgegeben von Max Czollek,
Michael Fehr und Robert Prosser

BABEL SPRECH

Wallstein

Lyrik von Jetzt 3
Babelspreh

Lyrik von Jetzt 3

Babelsprech

*Herausgegeben von Max Czollek,
Michael Fehr und Robert Prosser*

Wallstein Verlag

Die Herausgeber danken:

Literaturwerkstatt Berlin

Literaturhaus Wien

Kulturstiftung des Bundes (Deutschland)

Bundeskanzleramt, Sektion Kunst und Kultur (Österreich)

Pro Helvetia, Schweizer Kulturstiftung

Robert Walser-Zentrum

Kaufleuten Zürich

Literatur Lana

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2015

www.wallstein-verlag.de

Satz: Juliane Noßack / Wallstein Verlag aus der Chaparral Pro

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf säure- und chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier

ISBN (Print) 978-3-8353-1739-0

ISBN (E-book, pdf) 978-3-8353-2851-8

ISBN (E-Book, epub) 978-3-8353-2852-5

Vorwort

Lyrik von Jetzt 3 / Babelsprech versammelt Schreibende aus einem geografischen Raum von Flensburg bis Bozen, von Basel bis Wien, die 1980 oder später geboren wurden. Jede*r Autor*in ist mit drei bis fünf Seiten vertreten. Die Texte sind nach Inhalt, Stil oder poetischer Herangehensweise geordnet. So eröffnet sich nicht nur ein Panorama konzeptioneller Zugänge junger deutschsprachiger Gegenwartslyrik, sondern auch die Möglichkeit einer offenen oder gezielten Lektüre.

Betrachtet man die 124 Autor*innen, die in *Lyrik von Jetzt* (2003) und *Lyrik von Jetzt 2* (2008) vertreten sind, liest es sich als Verzeichnis maßgeblicher deutschsprachiger Dichtung. *Lyrik von Jetzt 3 / Babelsprech* führt diese Tradition fort. Für die hier vertretende Generation gelten dabei nicht wenige der in den ersten zwei Bänden publizierten Autor*innen als wichtige Referenz.

Im Rückblick steht die Publikation der Anthologie 2003 für einen Wendepunkt, an dem Strukturen ihren Anfang nahmen, die heute selbstverständlich wirken. Programme wie das Treffen junger Autoren, das Institut für Sprachkunst in Wien und das Schweizerische Literaturinstitut in Biel haben bereits bestehende Formate wie den open mike, Institutionen wie das Deutsche Literaturinstitut Leipzig und den Studiengang Kreatives Schreiben in Hildesheim ergänzt. Im Jahr 2015 gibt es zudem eine Vielzahl an auf Lyrik spezialisierten Verlagen, aber auch die Selbstorganisation der Autor*innen in unabhängigen Lesereihen und Schreibkollektiven ist Teil dieser neuen Lebendigkeit.

In Fortführung der Arbeit der bisherigen Herausgeber Björn Kuhligk und Jan Wagner widmet sich die vorliegende Anthologie nun der Überschreitung nationaler Grenzen. *Lyrik von Jetzt 3 / Babelsprech* versammelt neue Lyrik aus dem gesamten deutschsprachigen Raum und stellt sie einer interessierten Öffentlichkeit vor.

Ein solches Vorhaben verlangt sorgfältige Vorbereitung. Ein Netzwerk musste geschaffen werden, welches die nach wie vor national und lokal getrennt agierenden Autor*innen miteinander verbindet. Zudem brauchte es unterstützende Institutionen. Ausgehend von einer Initiative der Literaturwerkstatt Berlin und Max Czollek wurden in Österreich das Literaturhaus Wien und Robert Prosser und in der Schweiz Michael Fehr

dazu gewonnen. Den vereinten Anstrengungen entwuchs ein trinationales Projekt von bisher unbekanntem Ausmaß.

Während Babelsprech mit der Herausgabe von *Lyrik von Jetzt 3 / Babelsprech* sein Ziel erreicht, ist seit der Initialkonferenz im September 2013 in Lana viel in Bewegung geraten. Im Verlauf des Projektes trafen sich junge deutschsprachige Dichter*innen zu gemeinsamen Lesungen, zum digitalen Austausch auf babelsprech.org und zu einer neuerlichen Dichter*innenkonferenz im April 2015 in Bern. Aktuelles, lyrisches Schaffen lässt sich nicht mehr durch lokale Gegebenheiten begrenzen, sondern beginnt, das Potenzial des gemeinsamen Sprachraumes auszuschöpfen.

In den vergangenen zwei Jahren hat sich gezeigt, dass Vielfalt wahrzunehmen auch bedeutet, die Geschichte und Position der jeweiligen Texte, ihren Bezug auf literarische Vorbilder und Traditionen nachzuvollziehen. Die Auswahl erfolgte mit größtmöglicher Aufmerksamkeit für das weite Spektrum poetologischer Zugänge innerhalb der Gegenwartsdichtung. Wir freuen uns über jede einzelne Stimme, die wir im Folgenden vorstellen dürfen.

Max Czollek • Michael Fehr • Robert Prosser

Versuch über das Meer

Es soll um den Horizont gehen den
Farbaufrag der Ferne das helle Knistern
der Flächen von Licht und die Verbreitung
des Lichts wie es sich aufbäumt das Meer
in seiner weiten Brust der Faulschlamm
der Fischmehlfabriken das Meer der romantischen
Feuer an den Kiesstränden Reisende
die sich für immer verlieren
in einer Aussicht das Meer in den Häfen, den Docks
den Containerarealen das Meer zügelnd
unter Kränen die nachwärts
das Heimweh hieven das Meer der Muränen
lauernd hinter einem Stein
das Meer der Tiefe verborgen ein Suchbild
für die Träume vom. Meer
die im Meer verschwunden sind grundlos
die Gräben darüber ein Mosaik aus Flocken
strömendes zähes Feld aus Dreck das Meer
das so gut verborgen ist japsend nach Luft in
seiner weiten Brust nach sich selbst
schnappend.

sein fliegen liegt nicht in der anatomic
zwischen federn und leichteren knochen
ahnst du einen punkt an dem die pappel
den himmel berührt was sind schwalben
einen sommertag lang auf dem hügel *beg tal*
der unruhige weizen wiesenblühn zwischen
den halmen dein sitz aus hörbarem wind
es ist tag ich behalte die nacht inne würde
nie mehr vergessen als jetzt wird es
einen tag geben an dem dieses rauschen
der bäume fehlte ach vogel der in seinem rad
rätsel geschrieben hat vom land genommen
unerkannt liegt es vor dir flächen noch ein paar
pflanzen und ich als grenze träume
dass ich die wiesen nicht mehr
unterscheiden kann.

Minsk

Ich habe nie so viel Schnee gesehen
nicht so viele Landstriche so dick überfrozen
kalt und eisstill wie das Land das sich abkehrt von uns
in ein inneres Gespräch senkt sich
die Weite mit der Weite
einige rennen darauf sterben verrecken tausende
graben und ziehen Linien aus Draht in die
vereiste Luft in. Die Wälder sind tief
keiner geht darin
ohne Grund
nur stufenweise Geschichte aufgeblättert
die Propeller der Maschinen
unaufhörliche Wiederholungen der
Kälte
nicht Wille nicht Erdknochen nur
wie weit kann man laufen
wenn der Himmel sich einwärts biegt Eisregen fasst
die Statik des Himmels der Sterne
Schiffsladungen die Docker fremder Häfen
Kohle Knochen Hoffen auf etwas
was fern liegt
angerührt vom Innersten her
junge Buchen
hell oder neu oder Wind.

(für I.

Er ist im letzten Jahr gegangen
in den Tagen danach
sahst du manchmal Schatten an den Ästen der Zweige
und das Meer
spülte Walfischknochen an, deren geheime Mitte
er suchte
Ein konstanter Abriss wie das Schwarz als Teil
des heller gestrichelten Asphalts oder
sagen wir Steine, kleinere Tänzer
unentwirrbar
das Mosaik der Zeit oder
sagen wir Muster, die ein Schwarm Saatkrähen
an den Himmel wirft
sagen wir November und schwächeres Licht
oder sagen wir Atemflocken und Erinnern
ein ewiges Rückwärtsgehen
wie der Chinese im Park von Paris
sagen wir an den Häusern der Wein
die Spatzen, ihre Schwingen, die Anatomie einer Handschwinge
an einem Frühherbsttag die Mitte
von jedem Geräusch
das durch uns durchgeht.

Koog

in diesen Tagen setzt du nicht ab
es gibt keine Straßen mehr
also musst du eine neue bauen
die Sandsäcke sind Tiere geworden
gut genährte Seehunde zuhauf
ich fange an die Haut zu wringen
du arbeitest tags nachts fließt Wasser
durchsucht die Häuser nach Schwimmern
draußen lerne ich meine Zunge
als Tauchsieder zu benutzen
damit der Laich es warm hat du
musst erneut mit dem Trocknen beginnen

Zäune

die Zäune zwischen denen ich laufe sind Schultern
meine schmalen Schultern in die Länge gezogen
ich gehe durch die Straßen und meine Sohlen
nehmen den Asphalt auf
Feldwege wachsen kniehoch
und die Kruste unter meinen Nägeln setzt Teig an
als hätte sich um meine Haut ein Belag geschlagen der klebt
der klebt und es erschwert
mich und die Häuser die Hallen zu trennen wie ein Ei
und auch der Himmel kommt nicht los von dieser Gegend
ragt wie ein Ast in die Stadt hinein als wolle der Ast
zum Spaten werden und in die Erde rein
wie meine Hände jeder einzelne Finger

ein Hund bellt einen anderen

in der Luft liegen Bröckchen
kleine splitterartige Teile
reiben mir den Mantel den Mund

ich denke Kilometer
denke Oma

ihr Kriegsgefangener
isst im Nebenzimmer fünf Brote

ich denke Opa

in Opas Kopf wartet ein Granatsplitter

in meinen Ohren hausen Tauben
fliegen los und fliegen los
Tauben wie ein Handtuch ausschütteln

ich denke Oma

ihr Kopf ein Laib Brot

ich bewohne eine Gegend
die gelüftet werden müsste

plus dreiundzwanzig grad und

plus dreiundzwanzig grad und *unter dir zieht deutschland vorbei immer noch golden immer noch glaenzend immer noch sommermaerchen so gehn die gauchos, die gauchos die gehn so und so gehn die deutschn, die deutschn die gehn so also nachdenken ueber rollen und richtungen alles was du wegbiegung nennst flussverlauf vaterlands erinnerung *sleepwalking* 5:47 a. m. draussen noch nacht bist muede geworden irgendwann hast die sprache verloren deinen schuh *ruckedigu ruckedigu, blut ist im schuh* keinen krieg aus dem es sich erzaehlen laesst nur den pulsschlag unter der haut die schritte durchs glashaus weisst du noch *sweetheart* graz zwotausendundsieben im versteck unterm torbogen unseren schwur auf die liebe weisst du noch erinnerst du dich etwa noch an die unschuld ewiglich vielleicht auch ein stueck angst mit dabei ein kleines stueck urangst mit dabei *german angst, Passant, willst du wissen, wo du stehst? Willst du wissen, Unschuldiger, wer du bist?* also die etablierung eines *environments* eines schutzraums schmerzraums *echoing voices* weisst du irgendwann is es doch gut irgendwann kann man s doch gut sein lassen sagst du *man, six billion that's quite a bite, man, but hey, the time's flyin' you know what i mean #chillindachau* oder was weisst du uebers eigene verschwinden was weisst du uebers verstummen sag was also weisst du ueber die waelder den winter das letzte wegstueck vor den zaeunen sag wie nennst du das nun uebernachten auf freiem feld sag wie nennst du das unterm sternenhimmel entlangwandern so ganz ohne haut und knochen wie nennst du das*

und drunter nur gebaelk bretteverhau vierzig kilometer dunkelheit also die flure unter tag in verschwindendes gleißen getaucht die hunde noch an der hand folgst den schuerfwunden im stein bis ans ende der schaechte *we've got a situation here, you know / we need to get up again / we need to get upupup again / we need to breath fresh air again* fragst dich also wie spaeter wieder herausfinden aus den settings den waeldern also dem gestruiepp an den uferboeschungen das herbstlicht in den graesern die koernung der gesichter hoffnungslos liebender verschanzt hinter den baeumen wieviel stoff also ueber die erinnerungsmarke an deinem oberarm wachsen muss um erst den zweiten den dritten den vierten schuss geltend zu machen um vergessen zu machen auf welche seite du dich schlaegst auf welche seite du jene schlaegst die auf der durchreise sind endstation sehnsucht also *left or right left or right left or right / baby easy easy / all easy, baby / all easy (...)* sag da war das doch alles noch nicht erfunden da lag das doch alles noch im ungefaehrdeten war das doch alles noch *offener Charakter, gesunder Ehrbegriff, gefestigte Weltanschauung* oder

um aufatmen zu koennen sag wie weit muusst du dafuer durchs geaest durchs gestruiepp durchs geraeder wie weit muusst du dafuer ueber die dorfheide die aecker die auen die blond gescheitelten aehrenfelder eine flucht ueber land also irgendwann wieder *taghelle gegend* vor dir denkst du hoffst du also aufs freisetzen der wuensche das wieder einfangen das wiederanfange aller guten vorsaeetze fuers naechste fuers kommende und alle darauffolgenden jahre fuer den beginn aller kindheitserinnerungen erzaehlungen der vaeter und grofsvaeter aus den graeben den graebnern umzaeunter umstellter gebiete gilt ewig unbedarft und -beruehrt *free wheelin', man, you know, just make it simple, just let it happen, i mean, just let it be, man, you know (...)* die knie blutend geschlagen an den herab haengenden aestchen den zweigelchen in deinem taumel deinem toben durchs dickicht kindchen an den lippen die zierlichen die zaertlichen versprecher die versprechungen *burschenschaft* statt *buschenschaft* sagst du waehrend der fahrt durchs huegelland die austreibenden herzchen und kreuzchen an den rinden der baeume in jenem stueck wald in dem du keinen schatten mehr wirfst die nimmst du mit aufs bild *sweetheart, which story do you want me to tell (...)* der sprung ins technicolour oder so *koennte eine geschichte anfangen* so koennte es anfangen

MARINA SKALOVA

kachelweise stille
die stühle umgeworfen
die worte durchgestrichen

ein dachboden
wie in der kindheit

die angst flackert
am fenster

die abwesenheit
schlingt knoten

um den pochenden puls

augenringe
aus kreide

unter deinen blauen
augen

du sagst du wirst sterben

wie kalkpapier

reißt
dein gesicht

entzwei

es ist nacht
die koffer sind gepackt

schweigend, darauf warten
die sprache zu verrücken

vor geschlossene türen

was bleibt

der bach, die erde
die hölzernen wände

das weiss, zwischen den worten

März Leiden

in der

Nacht zum Freitag

spielten sieben Albaner

mit Giovanni in den Werkstätten

Reise nach Syrakus

Da fiel das Wort: Vlora

und es dämmerte

die Ahnung und die Afrikabilder

mußten verletzt weggetragen werden

mußten in die Busse steigen

Endstation Sonntagvormittag

März. Leiden

»Die Invasion der Aussätzigen«

in: SZ Nr. 185 vom Montag, 12. August 1991, S. 3

Zagreb, 4. August

als Rose in einem Heft

einen Moment lang Öl Bilder

wie Leichen auf den Straßen liegen sah

verwirrende Striche und Punkte

alle tot in der Ecke

hatte das Erkennen bereits eingesetzt

wie ein Blut schwall

die tiefere Erklärung, Wortvergießen

der zerschlagene Traum von Großserbien

und die Überbleibsel:

behutsam Granatenhagel

über Cafés im

dalmatinischen Kastanienwald

Zagreb, 4. August

»Der unheimliche Sinn des Mordens«

in: SZ Nr. 179 vom Montag, 5. August 1991, S. 3

das Feuer in der Herz-Jesu-Kirche schlief

an diesem Sonntag, dem 7. Juli

Zefilos bärtiges Gesicht,

knapp über den Baumwipfeln fliegend,

war gegen halb zwölf schon gedeckt

beim Mittagstisch im Hause Hubak

explodierten siebzehn Granaten

die Flüchtenden

halb Bauern, halb Soldaten,

machten sich zu Fuß nach Osijek auf

vorbei am katholischen Friedhof

die Gedanken bei der Ernte,

das Kreuz in den Augen

Čelije, 7. Juli

»Ein Dorf, das Todfeinde als Nachbarn hat«

in: SZ Nr. 164 vom Montag, 18. Juli 1991, S. 3

Exodus der Tiere

kein Zucker, keine Zigaretten

und kein Kaffee,

im leeren Lebensmittel-Laden von Celije

zählen die letzten drei Ziegen Schafe

60 Kühe, 72 Muttersauen, 338 Ferkel,

sechs Lämmer und Hunde und Katzen

streifen durch den Ostzipfel Sloweniens

südlich gelegen

im Karstgebirge

hat Milosevic, das Vieh,

sein Jagdrevier

um Mitternacht kracht

ein Schuß, ruhig und neblig

die Grenze ist nah

Exodus der Tiere

»Ein Dorf, das Todfeinde als Nachbarn hat«

in: *SZ* Nr. 164 vom Montag, 18. Juli 1991, S. 3

IRIS BLAUENSTEINER

FISOLEN (ZYKLUS)

Die Eckbank

Großmama löst Fisolen aus

Keiner kommt
um die Fisolen zu essen

Still
Man kann die Haare
wachsen hören

Und in der Eckbank am Küchentisch
sehe ich sie
vor den gebackenen Champignons
und dem Zwetschkenfleck
warten
und höre sie sagen
dass sie enttäuscht war
denn sie dachte
dass wir
gemeinsam
die Fisolen auslösen

Die Hände meiner Grossmutter

Knisternde Papierhaut

rau

greift in siedendes Kartoffelwasser

wirft eiskalte Blasen

Im Schlaf

streckt sie

die eingefetteten Hände

aus dem Bett

damit die Fettflecken

sich nicht ins Leintuch saugen

Der Schlaf der Käfer

Aus den Blumen fällt ein Käfer
er landet am Dielenboden
und surrt

Die zappelnden Kletterbeine
in der Luft schieben
den Panzer
stoßweise voran

Am nächsten Morgen
liegt er knapp vor der Mauer
seine Beine nach innen geknickt

Sie nimmt ihn
zwischen zwei Finger
und spült ihn die Toilette hinab

Sie fängt
eine Fliege
aus der Luft
und zerdrückt sie
zwischen Fingerspitze
und Handfläche

und wischt
den grauen Brei
in ein Taschentuch

Sie hört
Radio

Denn die Stille
will sie nicht hören

Mund

Im Traum
spucke ich
Zähne aus
Es sind sechsundachzig
ganz genau